

Grundsteinlegung „Haus der Kirche“

Freising

Eph.2,17-22

2.7.17

Liebe Gemeinde,

vor 3 Wochen plötzlich ein Anruf von der Baustelle: Reste eines Fundaments sind aufgetaucht.

Vermutlich das, was von unserer Kirche nach dem Bombenangriff noch übrig war.

Was tun?

Der Termin für die Grundsteinlegung steht fest und ist bereits veröffentlicht.

Und wenn nun größere Untersuchungen durchgeführt werden würden?

Also: die Arbeiten an der Stelle stoppen, die Stadt informieren und warten.

Dann wurde fotografiert, gemessen, dokumentiert.

Glücklicherweise zügig.

Und wir können heute – wie geplant – die Grundsteinlegung des neuen Gemeindehauses feiern.

Viele Hoffnungen sind mit dem neuen Gemeindehaus verbunden.

Die Stadt hofft auf ein attraktives Ensemble aus Kirche und Gemeindehaus am Eingang zur Innenstadt.

Die Regierung von Oberbayern erwartet einen jahrhunderthochwassersicheren Neubau.

Der Kirchenvorstand wünscht sich ein einladendes und freundliches Haus voller Leben, in dem auch die Büros gut unterbracht sind.

Ein Haus der Kirche.

Werden sich die Hoffnungen erfüllen?

Die Urkunde, die wir nachher in den Grundstein legen, zitiert einen Abschnitt aus dem Epheserbrief.

Textverlesung

19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,

20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,
21 auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

22 Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Im Blick sind Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft.

Die einen haben ihre Wurzeln im jüdischen Glauben, dem Glauben Jesu.

Die anderen haben aus den vielen Religionen und Kulturen ihrer Zeit den Weg zum Glauben an Jesus Christus gefunden.

Nun aber sind sie beide, sagt unser Text, „..... nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern

Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Sie wohnen gemeinsam im Haus Gottes.

Und werden so zu einer Einheit, zu einer Gemeinde. Durch den Heiligen Geist.

Ein großartiges Bild: Wir leben in einem Haus mit Gott. In einer WG mit Gott.

Die Propheten des jüdischen Glaubens und die Apostel der frühen christlichen Gemeinde sind die Basis, das Fundament dieses Gebäudes.

Und Christus, der Eckstein, hält alles zusammen.

Dass unser neues Gemeindehaus nicht einfach im Erdboden gegründet ist, sondern sozusagen auf dem Fundament unserer ersten Kirche steht, ist ein schönes Zeichen.

Wir kommen nicht aus dem Nichts und beginnen nicht von Null. Wir haben eine Geschichte.

Die Geschichte des Glaubens der Evangelischen in dieser Stadt.

Daran knüpfen wir an. Diese Geschichte schreiben wir weiter.

Mit unserem neuen Gemeindehaus.

Ist es „unser“ Gemeindehaus?

Es kommt darauf an, wie wir uns selber sehen.

Sehen wir uns als die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde, die zusammen mit allen Getauften Kirche in unserer Stadt ist? Die Volkskirche.

Keine gemütliche Perspektive, werden jetzt manche denken.

Wir haben uns längst daran gewöhnt, dass keine neuen Mitbewohner mehr in die WG Gottes ziehen.

Das Volk kommt nicht mehr zur Kirche.

Darum wird der Volkskirche ja schon lange ihr Ende angekündigt.

Vielleicht stehen wir Christinnen und Christen irgendwann einmal unter Denkmalschutz? Wie unsere Kirche, erst ein ganz normaler Kirchenbau, nachträglich dann geschützt durch die Aufnahme in die Denkmalliste.

Wir müssen wegkommen von dieser Volkskirche, sagen manche darum, wir müssen uns zu einer Vereinskirche weiterentwickeln. Denn im Verein müssen sich die Mitglieder auch aktiv beteiligen.

Liebe Gemeinde, so verlockend das klingt, die Kirche Jesu Christi kann nie ein Verein sein.

Denn sie ist nicht Kirche von Menschen, sondern Kirche für die Menschen.

Wir sind Gemeinde nicht nur für uns alleine.

Und das Gemeindehaus?

Wäre dann nicht nur das Haus der engagierten Gemeindemitglieder, nicht nur für uns, sondern auch Haus für andere.

Offen für alle Menschen, die guten Willens sind.

So können in diesem Haus Kontaktflächen entstehen, an denen sich ganz unterschiedliche Menschen treffen.

Kristallisationspunkte für ganz unterschiedliche Bedürfnisse und Fragen.

Auch solche, die über unsere Kirchengemeinde hinausgehen.

Denn wir haben Verantwortung nicht nur für uns, sondern auch für das Leben außerhalb unserer Gemeinde. Siehe 3. Startbahn.

Darum müssen die Schwellen zu den neuen Räumen niedrig sein.

Die Mauern dürfen niemanden aussperren, der uns sucht.

Liebe Gemeinde, wenn Gott uns in seine WG rein lässt, dann dürfen wir anderen den Zugang nicht verwehren.

Wenn Sie dennoch an einer Tür mal ein unsichtbares Schild hängen sehen: „kein Zutritt für Fremde“, dann sprechen Sie das bitte an.

Gesetzt den Fall, Resignation wäre also nicht die einzige Antwort auf die Situation der Kirche heute, wohin soll dann unser Weg gehen?

Unser Weg muss uns in neue Räume führen.

Räume, in denen gefeiert werden kann, wenn alle anderen lamentieren und klagen.

Räume, in denen geweint werden darf, wenn alle außen herum tanzen und feiern.

Räume, in denen in Ruhe gebetet werden kann, auch wenn heute schon die Freizeit unter Erfolgsdruck steht.

Räume, in denen offen und ehrlich und ohne Angst gesprochen werden kann.

Es ist Platz in der WG Gottes.

Für Menschen, die suchen und tiefer blicken wollen, auf Christus, den Eckstein.

An ihm sehen sie: Gott ist bei denen, die sich des Lebens freuen.

Gott ist bei denen, die unten sind. Die am Rand stehen. Die nicht mehr mitkommen.

Er ist der, der aus dem Nichts das Leben entstehen lässt. Darum kann auch zerschlagenes Leben wieder aufblühen.

So kann das neue Gemeindehaus zu einem Ort der guten Nachrichten werden.

Evangelium für die Menschen, die sich hier treffen.

Weil Gott mit seinem Haus noch nicht fertig ist, wird die Kirche, die Gemeinde, zwangsläufig immer eine unfertige Kirche, eine unfertige Gemeinde sein.

Und auch wenn an der eine oder die andere aus der WG auszieht - Das Haus steht.

Denn zusammengehalten wird die WG nicht durch uns, sondern durch den Mörtel des Heiligen Geistes.

Da das Haus Gottes auf einem so guten Fundament steht, kann es auch kein Hochwasser wegdrücken oder aus den Angeln heben.

Und wenn es noch so tobt und bebt, das Haus Gottes wird niemals einstürzen.

Vielleicht ist manchen so ein Bau zu unfertig und zu wenig perfekt.

Gott baut sein Haus nicht mit Fertigteilen.

Die Kirche lebt, im Unterschied zum Verein und den exklusiven Grüppchen Gleichgesinnter von ihrer Vielfalt und der Verschiedenheit ihrer Glieder.

Darum ist die WG Gottes auch bunt und lebendig und auch widersprüchlich.
Ein Haus mit Ecken, mit Winkeln, mit Fugen, mit Kanten.

So schön, liebe Gemeinde, kann Volkskirche sein – die vielgeschmähte.

Den Mut, so eine Gemeinde zu sein –
ich könnte auch sagen, diesen Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes
wünsche ich mir für unsere Gemeinde.

Das Entscheidende, der Bau der Gemeinde, kann weder durch Beschlüsse in Gang gesetzt
noch durch Baumaßnahmen garantiert werden.

Ob von dem neuen Gemeindehaus neue Impulse ausgehen, hängt davon ab, ob wir bereit
sind, uns auf Neues und auf Neue einzulassen.

Und wir im neuen Haus nicht nur Worte machen, sondern selber zu einem lebendigen Wort
werden.

Das können wir alle nur miteinander versuchen.

Keine Angst – dazu ist keine und keiner von uns zu unbegabt – so wahr wir getauft sind.

Liebe Gemeinde,

Kirche ist, seit es sie gibt, immer Bau und Baustelle zugleich.

Sie ist da und sie ist immer im Werden. Gott selber ist der Bauherr. Nicht wir.

Das ist gut so. So bleibt Kirche lebendig.

Und wir sind mitten drin. Das ist auch gut.

Wir haben überhaupt kein Grund, depressiv zu werden oder zu resignieren.

Lassen wir uns begeistern, von dem Geist der uns verheißen ist.

Dekan Jochen Hauer